

Das neue Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

Autor(en): **Laur-Belart, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses**

Band (Jahr): **7 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen aus dem Archäologischen Arbeitsdienst
und der allgemeinen Urgeschichtsforschung der Schweiz

Basel

7. Jahrgang, Nr. 1

April 1943

Das neue Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz.

Am 28. März 1943 wurde in Basel das von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte ins Leben gerufene Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz in Anwesenheit von Bundesrat Dr. Ph. Etter, alt Bundesrat Dr. H. Häberlin und zahlreichen Vertretern der kantonalen Behörden, von Gesellschaften, Museen und der ausländischen Fachwissenschaft offiziell eröffnet und am 11. April von den Mitgliedern der Gesellschaft für Urgeschichte besichtigt.

Dieses schweizerische Institut, dessen Schaffung schon Jakob Heierli, dem Gründer der Gesellschaft für Urgeschichte vorschwebte, konnte nach jahrelangen Verhandlungen mit Hilfe der Stiftung „Pro Helvetia“, des Kantons Basel-Stadt und dem aus der Augustspende 1941 zur Verfügung gestellten Fonds mitten in der Kriegszeit verwirklicht werden, in einer Zeit, da es doppelt notwendig geworden ist, die ernsthafte wissenschaftliche Arbeit zu fördern und zugleich das Bewusstsein unseres Volkes zu stärken, dass Schweizer Art und Kultur tief in unserer Geschichte und dem hier seit Jahrtausenden erwachsenen Volkstum verwurzelt sind. Das Institut tritt als Forschungsstelle ergänzend an die Seite der Museen und kantonalen und lokalen Gesellschaften und verfolgt den Zweck, Fundberichte, Pläne und Photographien insbesondere der römischen und völkerwanderungszeitlichen Epoche aus

der ganzen Schweiz zu sammeln, den Forschern zur Verfügung zu stellen und nach einheitlichen Gesichtspunkten zu publizieren. Es legt also selber keine Sammlung an und besitzt auch keine Werkstätten. Dagegen führt es eine Fachbibliothek über alle Gebiete der Urgeschichte und ist bestrebt, mit der Zeit sämtliche einschlägigen Zeitschriften des In- und Auslandes aufzulegen. Ein besonderes Lesezimmer steht jedermann zur Verfügung. Den Mitgliedern der Gesellschaft für Urgeschichte werden Bücher auch ausgeliehen. Durch Veranstaltung von Vorträgen, Führungen und Lehrgrabungen wird das Institut das allgemeine Interesse an der Urgeschichtsforschung und in Verbindung mit dem Schweizerischen Landesmuseum, dem Sekretariat der Gesellschaft in Frauenfeld u. a. die Ausbildung junger Archäologen fördern. Sollten wieder Zeiten der Arbeitslosigkeit eintreten, würde es sich auch an der Leitung des Archäologischen Arbeitsdienstes beteiligen. Im weitern pflegt es den Kontakt mit dem Ausland und beteiligt sich an internationalen Forschungsaufgaben. Es muss betont werden, dass neben dem Institut das Sekretariat der Gesellschaft für Urgeschichte in Frauenfeld seine Funktionen als Sammel- und Verarbeitungsstelle der Berichte aus dem eigentlichen urgeschichtlichen Gebiet, also vom Paläolithikum bis zur Eisenzeit, nach wie vor beibehält, und dass auch das Jahrbuch der Gesellschaft durch das Sekretariat herausgegeben wird. Dagegen werden der römische und frühmittelalterliche Abschnitt des Jahrbuches vom Institut bearbeitet, wodurch eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Stellen gewährleistet ist. Auch der Kontakt mit dem Schweiz. Landesmuseum ist durch eine besondere Vereinbarung geregelt.

Die Organisation des Institutes ist folgendermassen aufgebaut: Es ist ein Unternehmen der Gesellschaft für Urgeschichte und untersteht letztinstanzlich dem Vorstand der Gesellschaft. Dieser hat eine Aufsichtskommission von Fachleuten eingesetzt, welche das wissenschaftliche Programm des Institutes festlegt und die Geschäftsführung überwacht.



Abb. 1. Das Haus „Zur Augenweide“ am Rheinsprung in Basel.

Photo Eidenbenz, Basel.



Abb. 2. Im Institut: Das Vestibul im 1. Stock.

Photo E. Schulz, Basel.

Die Liste der Gewählten findet der Leser auf der zweiten Umschlagseite dieses Heftes. Präsident ist Dr. Th. Ischer in Bern. Die Rechnungsführung untersteht dem Kassier der Gesellschaft. Das Personal musste aus finanziellen Gründen für den Anfang auf ein Minimum angesetzt werden. Der Leiter z. B. fungiert nur nebenamtlich. Dafür ist es möglich, einen jungen Wissenschaftler als vollbeschäftigten Assistenten anzustellen, wodurch endlich in der Schweiz die Gelegenheit geschaffen ist, jungen Urgeschichtsbeflissenen für gewisse Zeit eine bezahlte Arbeitsmöglichkeit zu bieten. Hauptamtlich tätig sind am Institut auch die Bibliothekarin und der Geometer, der für die Beschaffung eines zuverlässigen Planmaterials verantwortlich ist und gegen eine gewisse Vergütung auch an andere Ausgrabungen ausgeliehen wird.

Die Betriebsmittel des Institutes setzen sich für den Anfang aus Beiträgen der Stiftung Pro Helvetia, des Kantons

Baselstadt, der Gesellschaft für Urgeschichte und privaten Zuwendungen zusammen. Eine gewisse Kapitalreserve konnte aus dem Anteil der Gesellschaft an der Bundesfeierspende 1941 zur Verfügung gestellt werden. Ausserdem wurde die Einrichtung der Stiftungsmitglieder und Förderer geschaffen. Stiftungsmitglied wird, wer einen einmaligen Beitrag von mindestens Fr. 1000.— einbezahlt. Sein Name wird auf einer im Institut aufgehängten Ehrentafel eingetragen. Die Stifterbeiträge werden in einen besondern Stiftungsfonds gelegt, der auch im Kapital jederzeit für besondere wissenschaftliche Aufgaben des Institutes verwendbar ist. Die Förderer bezahlen einen Jahresbeitrag von mindestens Fr. 100.—. Es ist vorgesehen, sie nach 10 jähriger Mitgliedschaft zu Stiftungsmitgliedern aufrücken zu lassen. Förderer und Stiftungsmitglieder werden zu jeder Veranstaltung des Institutes eingeladen und über alle seine Unternehmungen auf dem Laufenden gehalten. Da die Beiträge der Stiftung Pro Helvetia nach einer gewissen Zeit aufhören und die Aufgaben des Institutes ohne Zweifel rasch wachsen werden, ist es auf

Abb. 3. Der Aufgang zum Institut.

Photo E. Schulz, Basel.



weitere Zuwendungen angewiesen. Wir bitten deshalb auch unsere Leser, dem neuen Institut ihr Interesse zu bekunden und ihm nach Möglichkeit beizuspringen.

Zum Schluss möchten wir kurz einen Rundgang durch die Räume des Institutes machen. Es ist in dem schönen, alten Haus „Zur Augenweide“, hoch über dem Rhein, im historischen Mittelpunkt der Stadt Basel untergebracht. Die „Augenweide“, aus zwei spätgotischen Häusern zusammengewachsen, wird schon im Jahre 1327 erwähnt und erhielt nach dem Erdbeben von 1356 seine heutige Gestalt. Da es in nächster Nähe der alten Universität liegt, gehörte es oft Familien, die mit dieser in Verbindung standen. Rektoren und Professoren wohnten hier; Namen wie Amerbach, Fäsch, Iselin u. a. sind mit der Geschichte des Hauses verbunden. Im Jahre 1942 ging es in den Besitz des Staates über. Dieser richtete im Parterre das Orientalische Seminar der Universität ein; den ersten und zweiten Stock stellte er unserem Institut zur Verfügung, und im Dachstock wurde eine Abwartwohnung eingebaut.

Vom geräumigen Vestibül, in dem ein Brunnen aus eigener Quelle plätschert, führt eine schmucke Treppe im Louis XIV-Stil in das ebenso grosszügig angelegte, helle Vestibül des 1. Stockes. Einige schlichte Empiremöbel verleihen ihm den Charakter eines einladenden Wohnraumes. Hier können auch Vorträge und kleinere Zusammenkünfte abgehalten werden. Die erste Türe führt in den Leseraum mit der Handbibliothek und dem Zeitschriftenregal; 14 Arbeitsplätze stehen zur Verfügung. Nebenan liegen zwei Bibliotheksräume, die nur dem Personal des Institutes zugänglich sind. Im vierten Raum, wo das Material der Landesaufnahme untergebracht ist, arbeitet in der Regel die Bibliothekarin. Im 2. Stockwerk finden sich die Arbeitsräume der übrigen Angestellten, das Planarchiv und das Gastzimmer. Hier, wo die Fernsicht auf den Rhein, das altertümliche Kleinbasel und den Schwarzwald wirklich zur Augenweide wird, erfüllt ein für alle zeichnerischen Arbeiten besonders günstiges Licht die hellen Zimmer des



Abb. 4 Blick ins Lesezimmer.

Photo E. Schulz, Basel.

Leiters und Geometers, während der Assistent auf der Rückseite wie aus einer sonnigen Klosterklause auf ein von hohen Mauern umschlossenes Gärtchen blickt.

Es darf als ein grosses Glück und, ohne unbescheiden sein zu wollen, als eine schweizerische Kulturtat bezeichnet werden, dass es im vierten Jahre des unseligen Krieges gelungen ist,



Abb. 5. „Zur Augenweide“. Arbeitszimmer.

Photo E. Schulz, Basel.

dieses Institut Wirklichkeit werden und damit einen alten Wunsch der Urgeschichtsforschung in Erfüllung gehen zu lassen. Dies danken wir dem entschlossenen Willen des Schweizervolkes und seiner Behörden, den Geist des Friedens, der Wissenschaft und der Liebe zum angestammten Boden und zur Geschichte des Landes nicht verschütten und absterben zu lassen. Möge sich das Institut des grossen Vertrauens, dessen es teilhaftig geworden ist, durch seine Leistungen würdig erweisen!

R. Laur-Belart.